

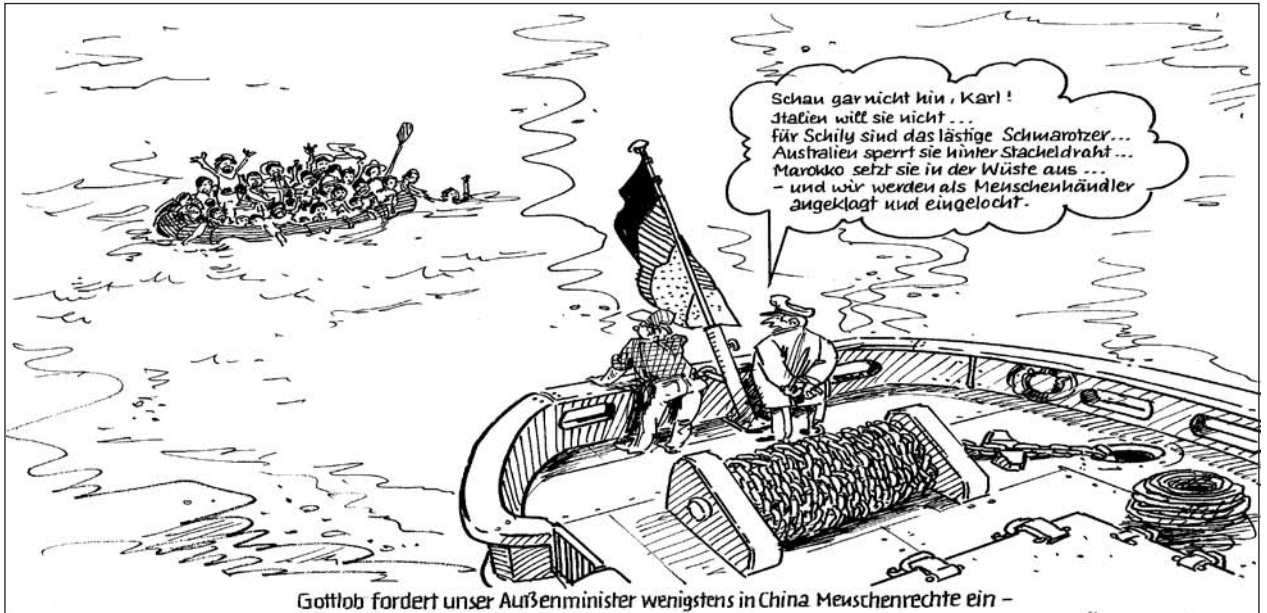
EIN POLITISCHER BILDERBOGEN



Bücking 04 –
Bücking '09

Der Zeichner Bernd Bücking ist den Leserinnen und Lesern unserer Zeitschrift *MitLinks* als exzellenter Illustrator der Berichte aus dem Stadtrat gut bekannt. Im Sommer 2010 luden politische Freunde des engagierten Künstlers zu einer Ausstellung von Zeichnungen aus den Jahren 2003 bis 2009 ein. Die Laudatio, die wir ab Seite 13 nachdrucken, hielt H.E. Schmitt-Lermann. Auf den folgenden Seiten finden sich die von Bernd Bücking selbst kommentierten Blätter. Herausgeber und Redaktion von *MitLinks* danken Bernd und freuen sich auf die weitere Zusammenarbeit.

Brigitte Wolf



Gottlob fordert unser Außenminister wenigstens in China Menschenrechte ein -

Bücking '03

Die Freizügigkeit an der DDR-Grenze war Menschenrecht Nr. 1 Die Rettung von Flüchtlingen an der EU-Grenze aber fällt unter kriminelle Schleppertätigkeit.

Das 7-Punkte-Programm des Bundes Deutscher Industrie (BDI) findet sich etwas später fast vollständig in der AGENDA 2010 wieder.

Kriegslügen, Massentötungen, Zerstörung der Infrastruktur und unersetzlicher Kulturgüter, Besatzung und Folter - um die weltweit größten Ölvorräte einzuheimsen.



Schröpfprogramm zur Gesundung der Konjunktur

Bücking '03

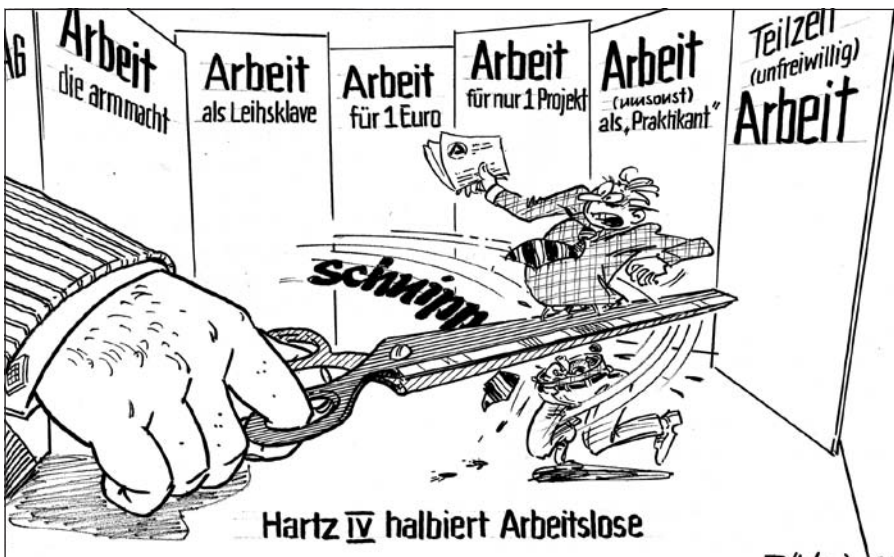


Für Demokratie, Menschenwürde und christliche Werte

Bücking '04



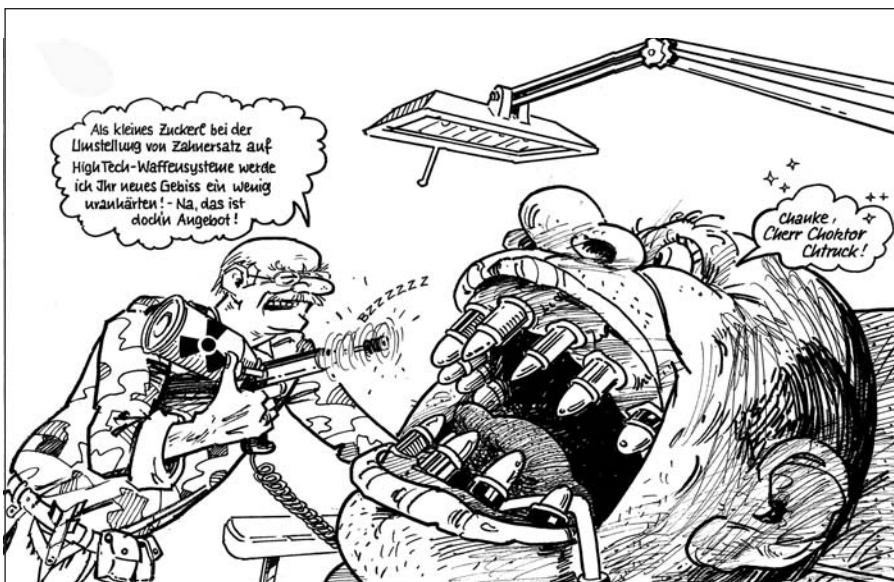
Büchling 04



Büchling 04

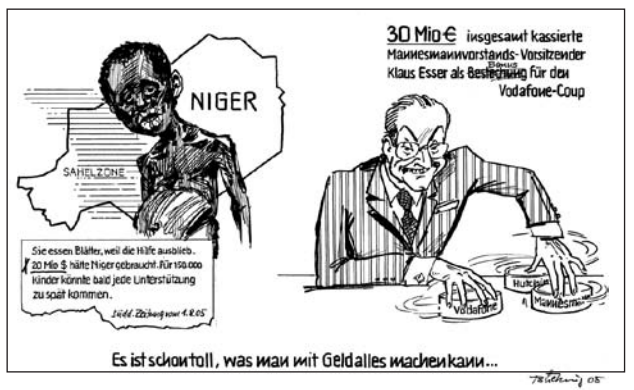
2005 vernichteten die Konzerne 900 Vollzeit-Arbeitsplätze pro Tag. Trotzdem stieg das Brutto-Inlandsprodukt um fast 1 Prozent.

Nach dem Höchststand von über 5 Mio (Jan 2005) ist die Arbeitslosenstatistik-Zahl in den Boomjahren auf 4 Mio gesunken. Aber diese runde Million enthält über 1/2 Mio Leiharbeiter, 180.000 Ich-AGs und ca. 250.000 1-Euro-Jobber und unfreiwillige Teilzeitarbeiter, insgesamt verschlechterte Arbeitsplatzqualität.



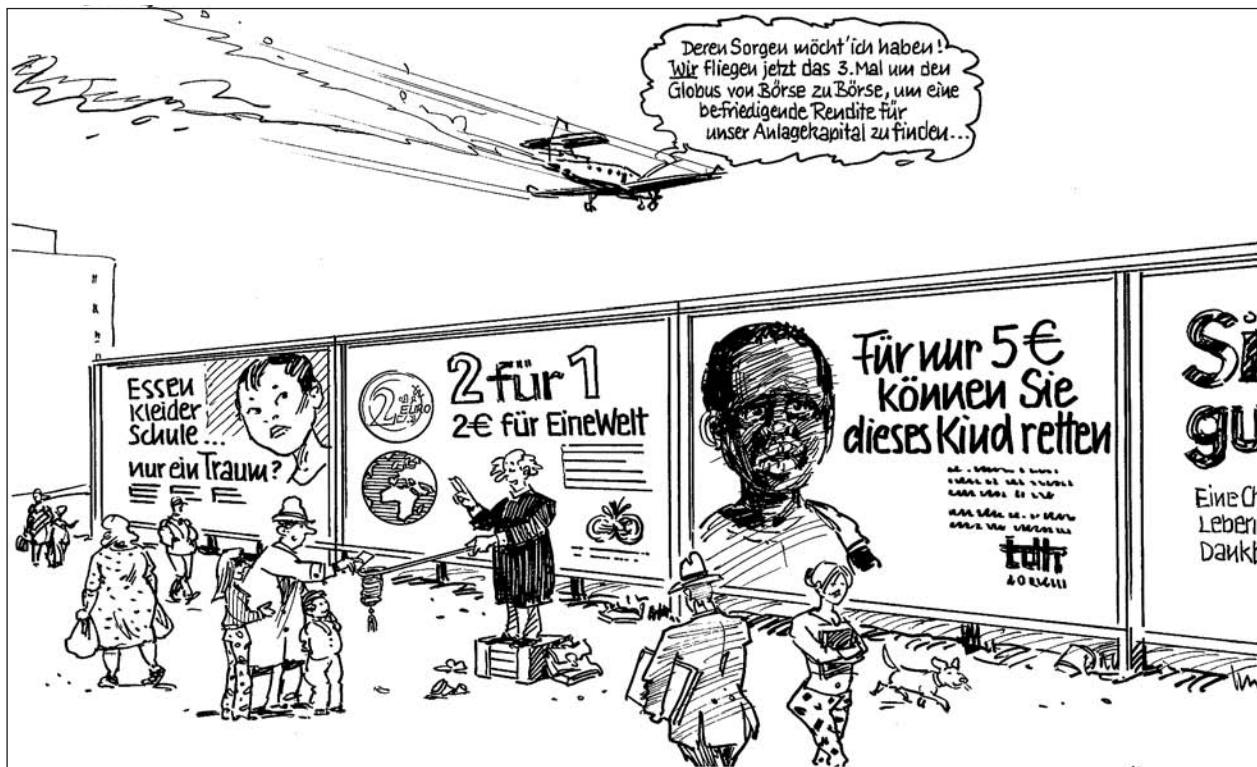
Büchling 04

Während die Buwe-Auslandseinsätze 2003 im z.T. urankontaminierten Gelände 1,4 Mrd Euro kosteten, wird der Zahnersatz zur selbst-finanzierten Privatsache erklärt.

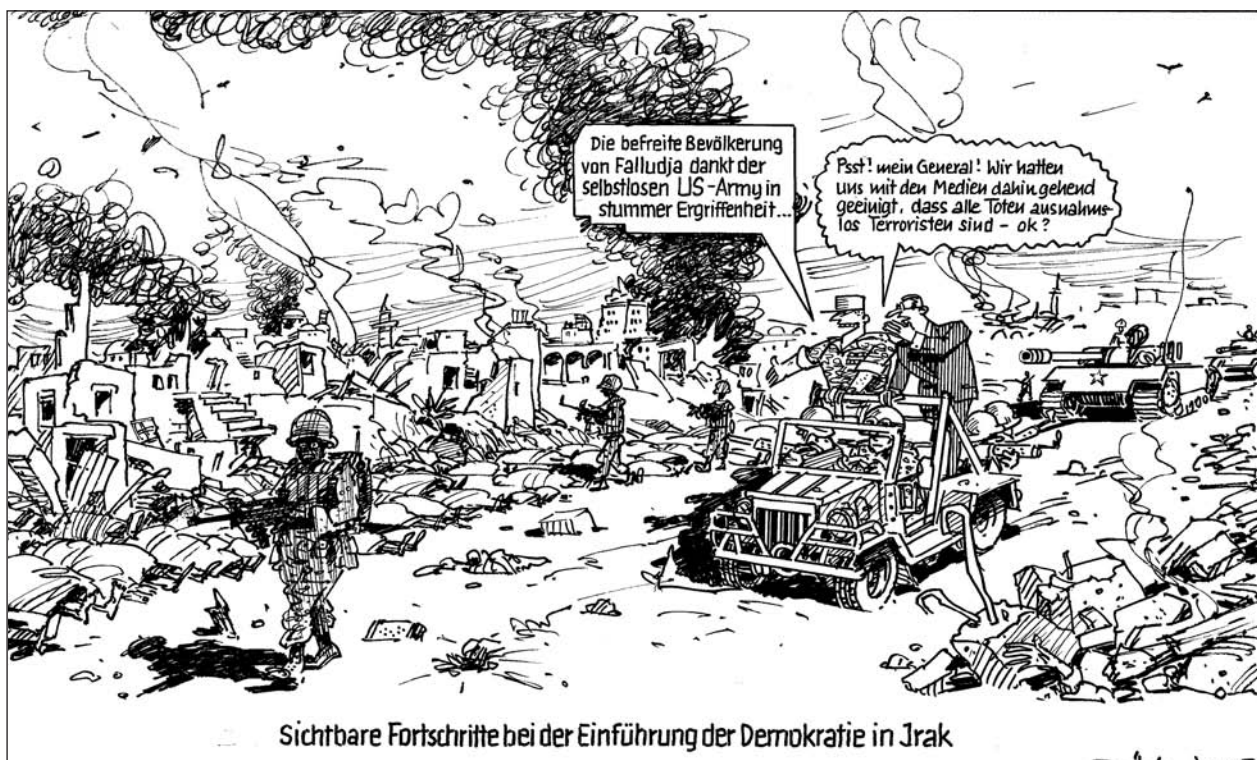


Der neue Lügenbaron

Bücking 05



Büchling 05



Sichtbare Fortschritte bei der Einführung der Demokratie in Irak

Büchling 05

Deregulierung = Rückzug des Staats ist immer Freibrief für die Stärkeren und Parteinahme gegen die Schwächsten in der Gesellschaft.

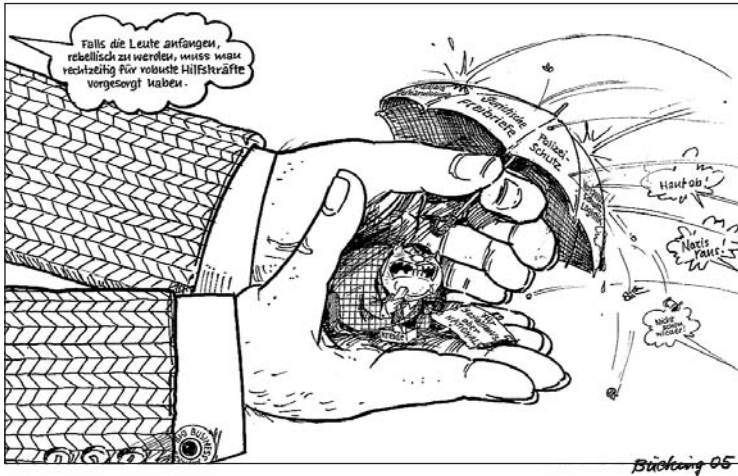
„Die Wirtschaft soll den Menschen dienen!“ Text eines Transparents von Siemensanern am 3. April 2004.

Bei Geld wird häufig übersehen, dass es sich dabei um GUTSCHEINE für Produkte schon geleisteter Tätigkeit handelt, die eigentlich nur zur sinnvollen Verteilung der gesellschaftlichen Arbeitsergebnisse dienen sollen.

Wohl bisher einmalig ist, dass ein gewählter Präsident nach einer unglaublichen Lügenkampagne gegen Bürger, Parlament und Vereinte Nationen auch nach der Aufdeckung dieser Machenschaften ohne weiteres im Amt bleibt.

Leider nicht an vorübergehende politische Aktualitäten gebundener, permanenter Skandal.

2004 bombardierten die US-geführten Streitkräfte im besetzten Irak tagelang die Großstadt Falludja, „um dem Terror eine Niederlage zu bereiten ...“.



Vom Nazi-Verfassungsrechtler Maunz nachhaltig geschulte Juristen weigern sich hartnäckig, den Verfassungsartikel 139 anzuwenden, der jede NS-Aktivität verbietet.

Das Amtsgericht Tübingen verurteilte einen Studenten wegen eines Buttons mit durchstrichenem Hakenkreuz, „weil er damit ein verbotenes Nazisymbol gezeigt habe“.

Ministerpräsident Wulff (CDU) kann sich vorstellen, dass bei künftigen Rentenanpassungen eventuell mal eine Kreuzfahrt ins Wasser fällt, na und?



Bücking 06



Bücking 06

btr. Langzeitarbeitslose, Lehrstellensuchende, Hartz IV-Empfänger, chronisch Kranke, Alleinerziehende, Migrante

fordern + fordern

Die völlig idiotischen Ö-Pünktchen machen wir jetzt mal weg. Sie haben ihren Zweck erfüllt und kosten inzwischen nur schönes Geld.



Volkvertreter der Großen Koalition vertritt das Volk

Büchling 08

Um weiter einzusparen kürzt der Staat sowieso zu niedrige Leistungen für Hartz-IV-Jugendliche und „Ich-AGs“ statt existenzsichernde Arbeitsplätze anzubieten.

Der italo-bayrische Bär-Bruno wurde mit ministeriellem Einverständnis erschossen, Deutsche Bank, Siemens, BenQ, Telekom, Airbus usw. entlassen weiter.

Nach jüngsten Umfragen lehnen 60% bis 70% der Bevölkerung wesentliche Bestandteile der Regierungspolitik ab, die mit 2/3 der Wählerstimmen gewählt wurde.



Büchling 08

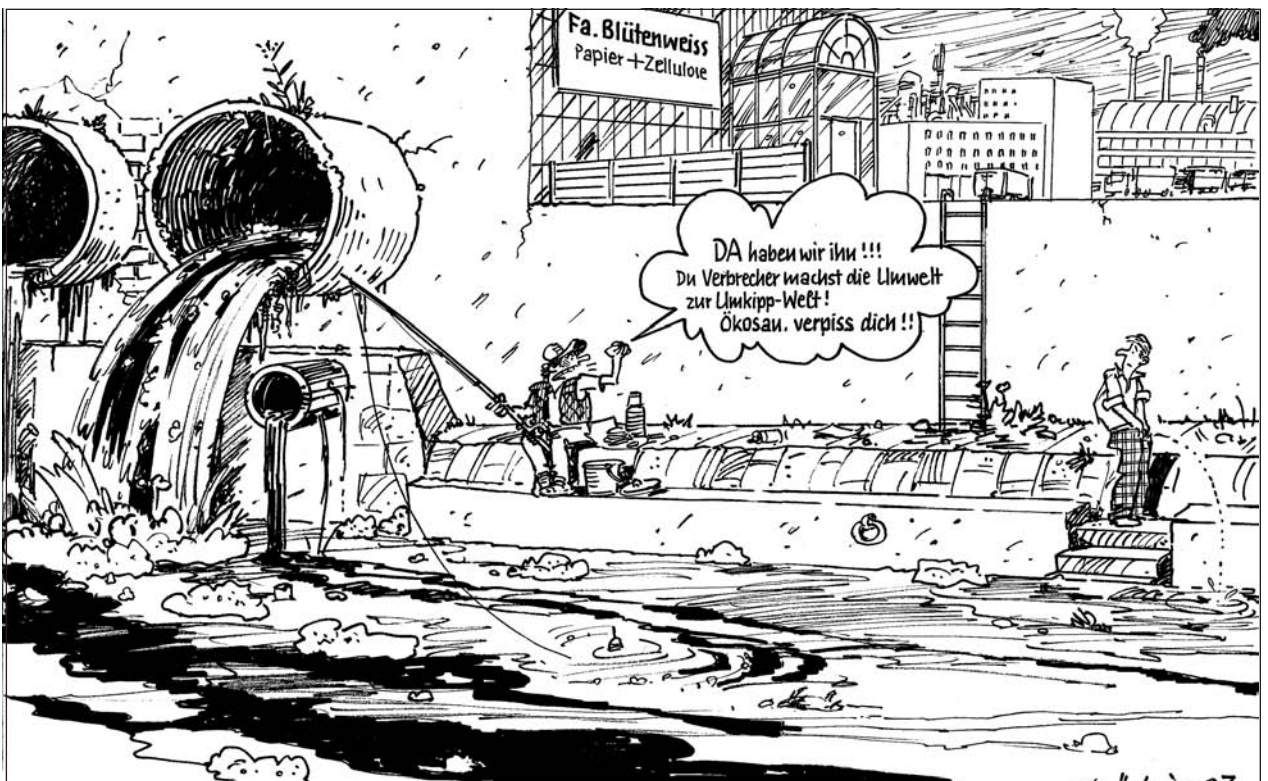


Kalamity-Angie und Dirty-Frank

Büchling 08



Bücking 07



Bücking 07

Eine überflüssige Karikatur, denn das Unternehmertum weiß die populistisch/„antikapitalistischen“ Naziparolen als nützliche Camouflage einzuschätzen.

Nach dem dringlichen UN-Klimabericht 2007 wird „der Mensch“ zum Täter erklärt, womit die vermeidbare Hauptursache – Maximalrendite um jeden Preis – außer acht gerät.



Bücking '07



Bücking '08

Mittlerweile gehören ohne jede gesetzliche Erlaubnis Polizeifilmaufnahmen friedlicher Demonstranten, Datenspeicherung und sogar Militäreinsatz zur inneren Routine.

Ständig versucht das Schäuble-Ministerium (2007/08 war der jetzige Finanzminister Innenminister – Red.) den „worst-case“ zum Alltagsmaßstab zu machen und so z.B. den präventiven Flugzeugabschuss zu legalisieren.



Bücking '08

Neujahrsansprache 2008 der deutschen Kanzlerin ...

Nachdem die Immobilien- und Finanzkrise geplatzt ist, wendet sich das Börsengeschäft dem zuverlässigen Lebensmittelmarkt (verstärkt durch Bio-Öl) zu.

Hunderte Milliarden für verzockte Banken, ein Viertel der bayerischen Milchbauern existenzbedroht, weil so viel Milch unverkäuflich ist.



Bücking '08

Seite 14:

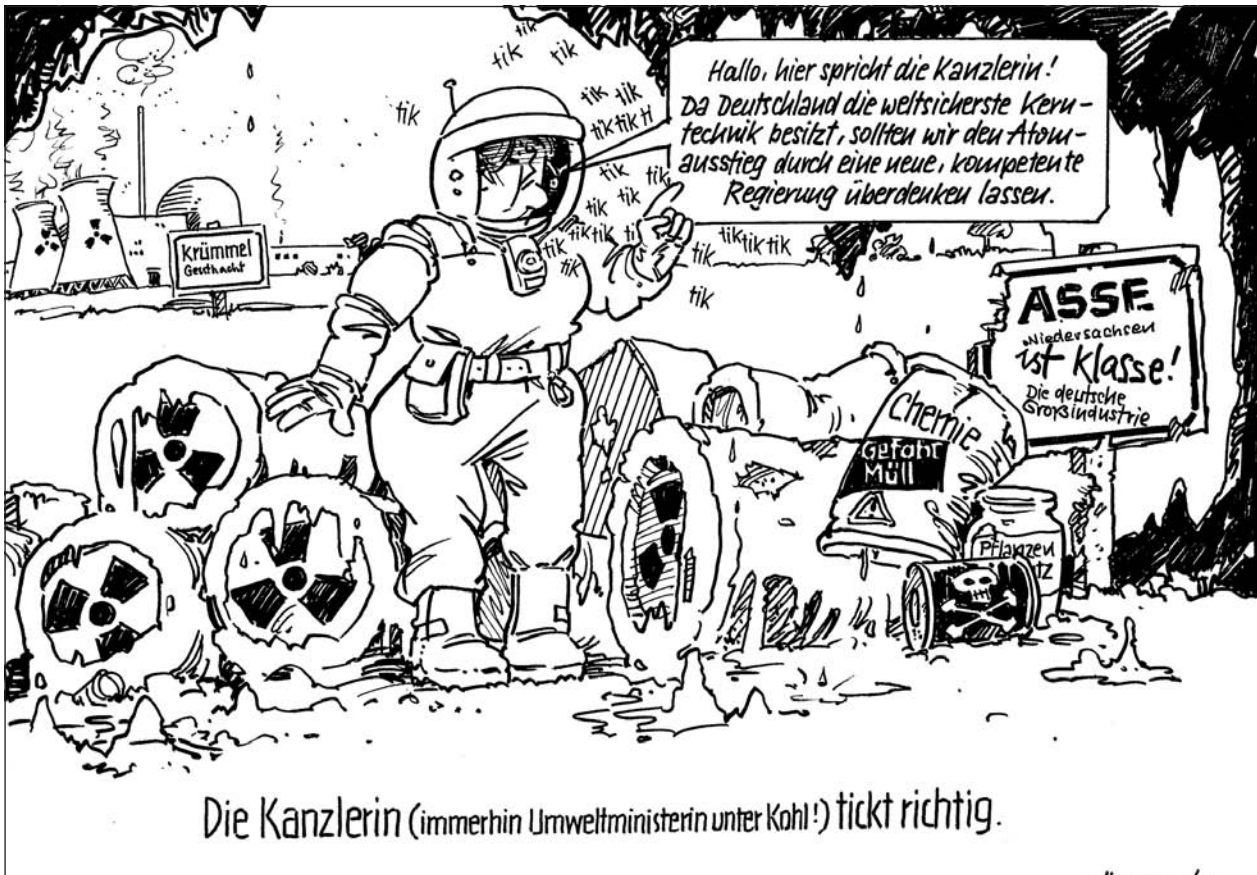
Jeder hinausgeschobene Tag für die Abschaltung alter Kernkraftwerke bedeutet 1 Mio. Gewinn für die Betreiber – und enorme Gefahr für die Menschen.

Nach dem verheerenden Absturz auf 23% und in die Opposition soll die neue SPD-Führung mit Gabriel/Nahles die neolibérale Politik fortsetzen.



Jean Ziegler: „Jedes Kind, das heute verhungert, wird ermordet. Denn das müsste nicht sein.“

Bücking '08



Bücking '08



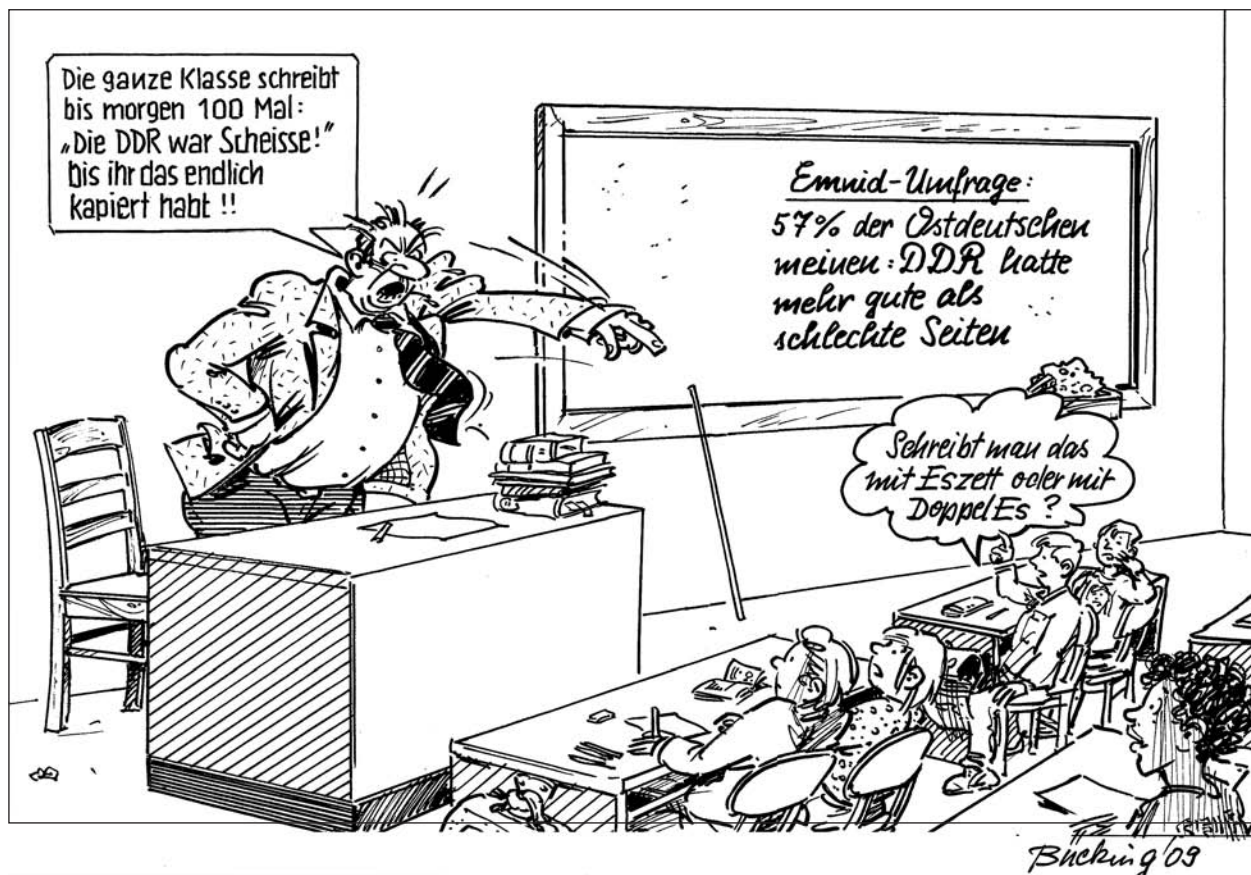
Bücking '09



Kurt Becks vorsichtiges Abrücken von der für die SPD verheerenden Agenda 2010 kostete ihn in einem überraschenden Coup des neoliberalen Parteiflügels den Vorsitz.

Nachdem die relevanten Banken in Hunderten Milliarden salviert wurden, sollen nun, – wieder auf Kosten der Steuerzahler –, alle übrigen Giftpapiere in einer Bad-Bank gesichert werden.

In der Tat. Wenn ausgerechnet die Leute, die beide deutsche Staaten aus eigener Anschauung kennen, so falsch liegen, sind außergewöhnliche Dressurakte unumgänglich.



„Laudatio“ für Bernd Bücking zur Ausstellungseröffnung am 1. Juli 2010 im EineWeltHaus

VON H.E. SCHMITT-LERMANN

Mir ist die Ehre zuteil geworden, zur Ausstellung eines Teils von Bernd Bückings zeichnerischem, werbegrafischem und werbe-textlerischem politischen Werk eine Einstimmung, eine Laudatio beizusteuern. Wahrscheinlich, weil ich als fachfremder Jurist immer wieder mal meine spontanen Freude an Bernd's neuesten Produkten geäußert habe. Mark Twain sagte: „Nur ein Auktionator ist von jeder Kunstrichtung begeistert“. Ich aber halte Bernd für einen Solitär in seiner Richtung und seine Richtung für unersetzbar.

Mich fasziniert nicht einfach das ungeheure Volumen und die Intensität des Werks, mit dem er seit fast einem halben Jahrhundert den Kampf der Linken unterstützt und vorantreibt, – ich will gleich vorweg, solange die Geduld für einen abstrakten Gedanken (meinen einzigen heute) noch vorhanden ist, einen Wesenszug ergänzen, den er selbst immer unter den Scheffel stellt, ja abwehrt, wenn er sich als reinen tagespolitischen Praktiker vorstellt. Er ist ein politischer Durchblicker von Graden, vermittelt die Auswirkungen der hohen Politik auf die leidgeprüften Massen auf hohem Niveau, liefert in schriftlichen und mündlichen Wortbeiträgen gestochen scharfe marxistische Analysen und zum Nachdenken zwingende Synthesen verschiedener Sichtweisen, bei Vorrang der Verständlichkeit. Bei

Theorie und Agitation geht ja oft das eine zu Lasten des anderen, und selbst Lenin hatte Verständnis dafür. Bei Bernd ist das bemerkenswert anders. Er ist kein „simplificateur terrible“, schrecklicher Vereinfacher, dem gottlob die gewagte Sache dank seiner Instinktsicherheit nie aus dem Ruder läuft. Weil er scharf denkt und die Grenzen seiner Mittel kennt, nimmt er sich bewusst zurück: was nicht gezeichnet-gekennzeichnet werden kann, wird auch nicht gezeichnet-gekennzeichnet. Es gibt keine zeichnerische Vermittlung der Mechanismen der Globalisierung, der Finanzmarkt- und Überproduktionskrise (auch in den isw-Heften nicht), aber sehr wohl die sichtbaren Folgen für die Lohnabhängigen, gerade ihre neuen und prekären Segmente, den Mann auf der Straße, das dritte Drittel in Maggie Thatcher's famoser „Zwei-Drittel-Gesellschaft“, selten auch das mittlere Drittel. Was heute fühlbar und erst morgen sichtbar ist, wird heute sichtbar gemacht. Im Protest dagegen reden und handeln seine Menschen, wie sie spätestens morgen realistischerweise dagegen denken, reden und handeln könnten. Oft erkennt man eine Minderheit von Nachbarn und Kollegen darin wieder, die das heute schon tun; sie unterscheiden sich nicht von der Masse, d.h. die könnte das auch. Das gibt Optimismus. Nie knüpft er affirmativ an populäre Vorurteile an. Seine Rebellion ist nie die Rebellion

des ruhebedürftigen Fleisches gegen den rastlosen Geist. Niemandem wird einfach nur gesagt, wo's lang geht. Seine Ethik ist eindeutig die Ethik der Aufklärung. Manchmal kommt man nicht umhin, ihm das alte Ideal des sog. Sozialistischen Realismus zu unterstellen: das Allgemeine in der Form des Typischen darzustellen, gelegentlich mit einem eigentümlichen urbajuwarischem Touch versehen, wie er wohl nur aus der Hefe seiner heimatlichen Hansestadt Bremen quellen kann: „Hent und Drent vom Innsbrucker Ring; „Wastl und Hiasl“. – Bernd, ich wurde ja gebeten, etwas „Launiges“ einzubauen. Keine Angst, das war's auch schon.

Bernd wurde 1936 in eine bildungsbürgerlich und reformpädagogisch geprägte Bremer Familie hineingeboren, – da gab es Lehrer, Bildhauer, Sonderschullehrer, Bewährungshelfer, der Opa ein humanistischer Pastor, der hauptsächlich Goethe statt der Bibel zitierte –, die sich schon in der Elterngeneration den Kommunisten angeschlossen hatten und antifaschistischen Widerstand leisteten.

Im Geburtsjahr wurde sein leiblicher Vater zu 10 Jahren Z verurteilt. Das Zuchthaus hat ihn zerstört, politisch stumm und krank gemacht. Er war für die Politik verloren, nicht für anständige Sozialarbeit. Die Nazi-Terrorjustiz – wie konnte es anders sein – hat eben größtenteils voll durchgeschlagen, die Überlebenden gingen aus den Qualen keineswegs immer als „Jetzt-erst-recht“-gestählte Heroen hervor. Bernd redet davon nicht. Aber mir liegt auf der Zunge, dass auch diese erlebte Tragik zu dem unerbittlichen und scharfen Realismus beigetragen hat, der all seinem Schaffen, auch der Satire in ihrer heitersten Zuspitzung zugrunde liegt. Es fehlt jeglicher Mythos. Er hat ja dafür noch eine andere Prämisse von ähnlicher Unerbittlichkeit: Der Mensch ist gut, das Volk ist gut: Für linke Arbeit in der Masse und Klasse zumindest eine unersetzbare Arbeitshypothese, und in letzter Instanz – vielleicht sogar wahr.

Seine Mutter brachte die Familie mit einer privaten Leihbibliothek im Werftarbeiterviertel durch. Sie bot den ganzen üblichen Schund, den sie wollten, und konnte ihnen gerade deswegen behutsam immer mehr bessere Literatur nahe bringen und wurde bald als Kommunikationszentrum akzeptiert: ein Zusammenhang, den Bernd also mit der Muttermilch einsog. Die Mutter musste ebenfalls die letzten Kriegsjahre im Frauengefängnis Fuhlsbüttel wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ einsitzen. Sie begegnete gleich nach der Befreiung ihrem und ihres Mannes Gestapo-Verfolger auf der Straße: „Ja Herr Dr. Herrlein, Sie hier?!“ – „Ja wo soll ich denn sein, Frau Bücking?!“ – „Ja natürlich da, wo ich herkomme: im Gefängnis!“ – „Ach wo, ich bin bei den Amis im CIC festangestellt, zuständig für Kommunistenbekämpfung. Davon versteh' ich was.“

Die Mutter war dann Hortnerin und Sonderschullehrerin, weitgehend für die elendesten Milieus und gefährdetsten Fälle. Sie war erfolgreicher mit den Barackenkindern, wo man an einen primitiven kollektiven Sozialinstinkt anknüpfen konnte, während sie sich mit den psychisch gestörten Einzelkindern aus dem Mittelstand verzweifelt abmühte. Das war sicher auch prägend für einen Grundzug in Bernds Wesen und Schaffen: Ein Linker, ein Kommunist muss a priori davon durchdrungen sein: „Ich will gar nicht, dass es mir gut geht, wenn es den anderen schlecht geht!“ Wer auf eine angeblich materialistische Dialektik vertraut, die es ihm erlaubt, seine

Lebensqualität vom materiellen Eigeninteresse her zu definieren, kann gut und gerne Kapitalist, aber z.B. niemals Kommunist werden.

Seine Mutter war kommunistische Abgeordnete in der Bremer Bürgerschaft noch weit über das KPD-Verbot von 1956 hinaus, was damals nur in Bremen möglich war. Der Schüler Bernd leistete parteiliche Basisarbeit durch Vertrieb der „Tribüne der Demokratie“ und hat nie vergessen, wie sich seine Abnehmer die paar Pfennige aus den Rippen schneiden mussten. Wenn er beim Anstehen mit der Lebensmittelkarte hörte „Beim Adolf hat's Zucker gegeben!“, packte ihn politisches Grauen vor den Folgen, die es haben musste, dass es den Leuten nach der Befreiung schlechter ging. Die versauten Gehirne hielt er später auch der jungen DDR mildernd zugute, die aber leider zu früh glaubte, das Nazitum im Kopf sei für den neuen Staat durch die deutsche Untertanenmentalität ausreichend austariert.

Im Gymnasium glänzte er in Deutsch und Kunst, wo er sich durch detailgetreue Kirchenmalerei bei seinem Opa Pastor schulte. In Deutsch entdeckte er seine Begabung fürs prägnante Formulieren, die von der scharfen Beobachtung der Leute im Alltag lebt.

Im Gymnasium hat er sicher auch gelernt, dass das Wort caricare, von dem Karikatur kommt, eigentlich „überladen, überfrachten“ heißt. Sein Strich und der Sprech der Leute sind ja nie überladen. Einzelheiten, die für die Aussage ohne Bedeutung sind, fehlen immer. Er könnte als Show- und Schnellzeichner jeden Fernsehpreis gewinnen. Aber manchmal spart er soviel, dass es ihm noch zumutbar scheint, einen weiteren didaktischen Zusammenhang, der auf die Kernthese aufschließt, hineinzupacken, und sei es, indem die aktuellen Drangsale in Form von Schmutzkübeln mit Aufklebern nebeneinander aufgereiht werden. Aber auch die Schmutzkübel enthalten nie ein unpräzises Theorem und sind ausreichend dialektisch vermittelt.

Er wählte statt der Akademie der schönen Künste die Bremer Kunsthochschule für Gebrauchsgrafiker. Dort entschied er sich: Ich will kein Künstler sein, kann es nicht sein. Das Selbstbewusstsein, eigene oder fremde Werke als künstlerisch-qualitativ gelungen oder misslungen zu unterscheiden, fehlt mir. Für ihn war, wie er sagt, die Gebrauchsgrafik eine „Offenbarung“, weil sie nachprüfbar konkrete Aufgaben stellt, die er als erfüllt oder nicht erfüllt erkennen kann, – einfach als junger Mann, der zunächst mal beruflich etwas leisten und anerkannt sein will. Er begeisterte sich für die Werbe-Grafik, für Lehrer, Illustratoren, Filmplakatemaler, die ein Produkt anpreisen und von der Konkurrenz positiv abheben, etwas „rüberbringen“ wollen.

Und er genoss auch im weiteren Werdegang als Art Director bei verschiedenen Firmen die Kooperation mit politisch ganz anders gesonnenen Spitzenleuten der Werbung, mit Textern, Grafikern, Verkaufslenten, um Produkte optimal zu verschauern. Er verdiente gut, nahm alles mit, was ihn fachlich qualifizieren konnte, und wusste immer: Ich lerne das mir angemessene Handwerkszeug auch für die politische und gewerkschaftliche Arbeit. Zweimal wurde er gekündigt, weil wegen versuchter Betriebsratsgründung „das Vertrauensverhältnis zerrüttet“ sei. Er fiel aber nach oben hinauf: zu besseren Firmen, die den bekannt guten Werbegrafiker brauchen konnten. Er sagt: „Ich habe da viel Glück gehabt“; ich kann nur sagen: Wir auch!, denn so

Vernissage einer Ausstellung mit Karikaturen von Bernd Bücking am 1. Juli 2010 in München.

Bernd Bücking (Foto: links) ist nicht nur „Chefkarikaturist“ der DKP-Zeitung UZ, er illustriert u.a. auch das Informationsblatt der Münchner Stadtratsfraktion der Partei DIE LINKE, er ist die Stütze der DKP-Stadtzeitung „Linksblick“ sowie aktiver Mitarbeiter beim ISW (Institut für sozialökologische Wirtschaftsforschung e.V.). In seiner bewegenden Laudatio wies Hans E. Schmitt-Lermann (Foto: rechts) u.a. auf Bernds Vielseitigkeit hin. Von der bildhaften, humorvollen bis zur sarkastischen Darstellung komplizierter gesellschaftlicher Zusammenhänge bis zu Titelblättern von Speisekarten für Münchner Oktoberfestzelte hat Bernd über viele Jahrzehnte Beiträge zur politischen wie kulinarischen Kultur dieses Landes geleistet.

Etwa 40 Freunde und Genossen, aus DKP, Partei Die Linke, ISW sowie Gäste des EineWeltHauses konnten nicht nur eine interessante Ausstellung genießen, sondern wurden auch Zeugen eines gelungenen Sketches, in dem in wahrhaft dialektischer Weise Bernds Zeichnungen sowohl kritisiert aber (natürlich) auch gegen Kritik verteidigt wurden. www.kommunisten.de / Sonja



kam er nach München. Später war er 26 Jahre Freelancer und betrachtet das Dasein als kreativer, vor der Konkurrenz herchehlender, alles selber machen müssender kleiner Selbständiger als rundum sportive, produktive und sensibilisierende Erfahrung. Gleichzeitig stieg er immer intensiver in die politische Arbeit ein, mit Karikaturen, Plakaten, Bildgeschichten für Sozial-, Friedens-, Antifaschismus- und Umweltbewegungen. Ab 2001 ausschließlich und überbeschäftigt mit der wöchentlichen UZ-Karikatur, der monatlichen für die Stadtrats-LINKE, für die isw-Untersuchungen, mit der Autorschaft im „Linksblick“, „Auf Draht“ – und weiteren Aufgaben bei Sozialforum, DKP, Linkspartei usw. Er ist immer für uns da. Ein Besserverdiener, der – wie kleine Beobachtungen nahe legen – die angenehmen Dinge durchaus zu schätzen weiß, schaffte den friedlichen Übergang zur harten Askese bei uns. Auch dazu sollten wir gratulieren.

Seit den 60-ern arbeitete er auch als Mitredakteur der Kunstzeitschrift „TENDENZEN“, neben dem Kunstwissenschaftler Dr. Hiepe und den Künstlern Carlo Schelleman und Guido Zingerl, und zwar eigens als Vertreter der politischen Gebrauchsgrafik. Erst später erfuhr er, dass es sich um ein Konstrukt der illegalen KPD handele. Dann sagte er: „Und wenn schon: dann ist das kein Makel für die TENDENZEN, sondern eine Ehrenrettung für die KPD!“

Im Umfeld der 68-er Bewegungen gab es zu seinem Fach allerdings Streit. Für die einen galten die Werbefuzzis als Quelle alles Bösen (nicht etwa die Eigentumsverhältnisse), weil sie die Leute total manipulieren, tiefenpsychologische Angriffe auf das Unterbewusstsein landen, affirmativ Vorurteile für ihre Herren nutzen. Andere hatten die hanebüchene Zielvorstellung und Verschwörungstheorie, die Werbegrafik könne im Wege der Guerillataktik den Leuten Gutes unterschieben, bis hin zur „Linken BILD Zeitung“, als hätten sie noch nie etwas von der marxistischen Dialektik von Form und Inhalt gehört.

Bernd zog daraus Erkenntnisgewinn: die ungeheuren manipulativen Wirkungen und Möglichkeiten der Werbung, die es nicht theoretisch abzu-

lehnen, sondern politisch abzuwehren gilt.

Sein Weg war klar: eine immer schärfere Ausprägung des emanzipatorischen Grundgedankens, noch mehr nach der Niederlage des Realsozialismus: Wenn die Eigentumsverhältnisse geändert sind, ist eben noch lange nicht alles in Butter. Seine Ebene ist die Beziehung zu anderen Menschen, der Mikrokosmos. „Dem Volk aufs Maul schauen!“ (ist von Luther, könnte von Bücking sein). „Das Wesentliche wird ganz im knappen (Zwischenruf des Geehrten: Leider nicht!) Text ausgedrückt. Die Zeichnung ist reines Hilfsinstrument fürs Wort, Akzentuierung, Illustration. Wie sieht das praktisch aus? Das tut der Theorie keinen Abbruch. Für den politischen Makrokosmos ist dann der Marxismus da. So hatte ich auch meine Gruppenleitung in Ramersdorf angelegt.“ Alles O-Ton Bernd.

Eine Laudatio ist nicht dazu da, den Gepriesenen in seiner falschen Bescheidenheit zu bestärken. Darum setze ich hier zu seinem Lobe einen kritischen Gegenakzent: Sein Kunstbegriff ist viel zu eng. Kunst ist sicher nicht nur die intuitive Hervorbringung eigener Welten. Was Bernd treibt, kann gar nicht „nonverbal“ sein! Nonverbal ist der auf andere Weise exzellente Murschütz in der Süddeutschen. Der bringt es fertig, die Fußball-WM und das Abschmelzen der Polkappen unter einen Hut zu bringen und nur „März 2010“ darunter zu schreiben. Da kann jeder raunend in sich hineinhorchen, *was* da wohl gemeint ist und *ob* da was gemeint ist.

Oder hier das berühmteste Werk der Ikone linksradikaler politischer Kunst George Grosz: das ganz nonverbale Gemälde „Die Stützen der Gesellschaft“ von 1926. Da sehen wir feuerrote Flammen (wohl Kriegsbrand); bei zwei der gedunsenen, bösfunkelnden Herren ist die Hirnschale aufgeklappt: In einer ein dampfender brauner Scheißhaufen. Beim anderen – in der Hand eine heuchlerische Friedenspalme – springt ein schwergerüsteter apokalyptischer Reiter heraus. Ein anderer hat ein Hakenkreuz an der Krawatte und ein Demagogenplakat „Sozialismus ist Arbeit!“ (die einzigen Worte im Bild). Dahinter ein obszön grinsender Geistlicher. Alles leider nach 80 Jahren noch genial wahr: die Statik entlarvender, schreckenverbreitender Dämo-

nie. Es fehlt der *einladende Mitmacheffekt* wie in Bernds Bildtexten, Textbildern, wie wir ihn eben brauchen. Grosz ging ja später in New York auch den umgekehrten Weg zum Werbemaler ohne gesellschaftskritische Schärfe. Nein Bernd: Dein Stil ist für Dich und für uns alternativlos!

In Wahrheit war dem Bernd auch der sog. „Makrokosmos“ nicht fremd; ich war ja 10 Jahre in seiner Gruppe Ramersdorf. Da veranstalteten wir zwar Billigstverkauf von Christbäumen und Eiern unter demonstrativer Ausschaltung des Zwischenhandels und schmuggelten DKP-Flugblätter in die Tüten. Aber er machte den Vietnam-Krieg und den Chile-Putsch und überhaupt die internationale Solidarität zum emotionalen Dauerbrenner, weil er selbst brannte.

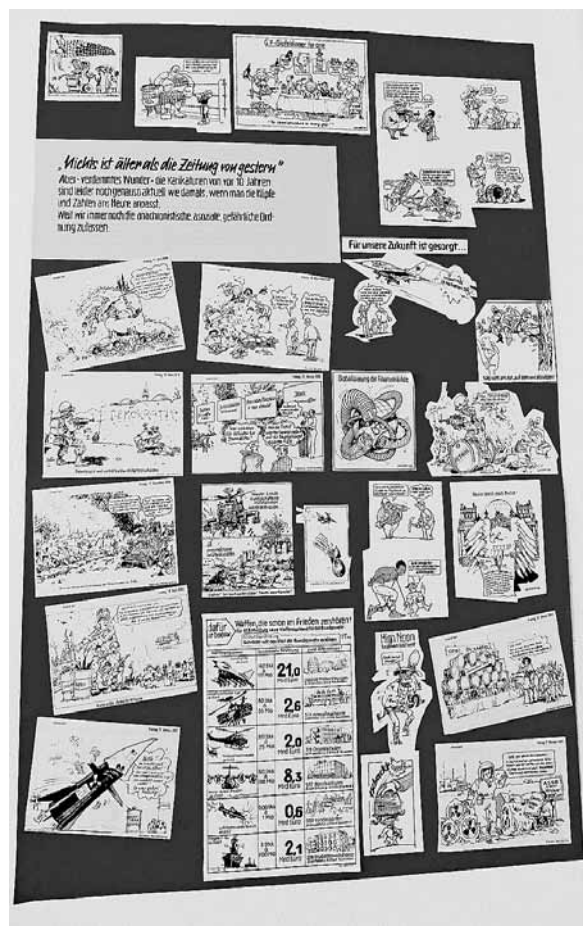
Und auch die hohen Herren der großen Politik machte er zu „Gezeichneten“, z.B. den Fast-„Bundeskanzler Franz Josef Strauss“ hat er in dieser Broschüre verewigt. Da sind die Zeichnungen ähnlicher als das Original. Er hat sie, wie Kraus sagt, zur Kenntlichkeit entstellt.

Durch jedes Bild zieht sich eine glasklare Klassenfront. Hier das Volk, ja das Volk! Ulla und ich saßen auf der Wies'n im dampfenden Augustinerbräu-Festzelt. Die Leute stampften schon auf den Tischen; hinten ging sogar ein „Rafferts“ z'samm'. Ich dachte grantig an den Grundgesetzartikel: „Die Gewalt geht vom Volke aus“. Das sehen wir vor uns die bunte Speisekarte mit merkwürdig anheimelnden Gestalten. Ja richtig: von Bernd Bücking. Die Leute beim Feiern, die sonst bei ihm demonstrieren, protestieren, streiken, Flashmob machen. Ein schöner, facettenreicher, aber letztlich integrierender Volksbegriff. Seine Speisekarte.

Aber der Klassenfeind. Da schauen die Konzernherren und Bankster halt noch so aus, wie Kapitalisten – verdammt noch mal – nun mal auszusehen *haben!*: die deutschen mit Zylinder, die amerikanischen mit Stetson, aus den feisten Fräcken lugen Dollarbündel, alles noch Hugo Stinnes, Hugenberg wie zu Thälmanns Zeiten. Wie man in der US-Linken sagt: „Was die Kapitalisten zu Vorbildern macht, ist ihr Klassenbewusstsein!“

Ich glaube da aber an einen von Bernd wohlgeplanten Verfremdungseffekt, um folgende theoretische Erkenntnis zu provozieren: Mögen sich die Segmente der Lohnabhängigenklasse wie ihre psychophysischen Produktions- und Reproduktionsbedingungen zu verwirrender Vielfalt ausdifferenzieren, zersplittern, wandeln ... Ihr sozialer Gegner, der sie mehr denn je im eisernen Griff hält und zur Vereinheitlichung zwingt, der ist und bleibt seit über 100 Jahren derselbe. Seine Moden – Yuppie-Fitness-Coachings, Ayurveda und so –, sie interessieren nicht. Er ist im Unterschied zur Arbeiterklasse wesensgleich geblieben, mit all seiner Befähigung zu Menschheits-Verbrechen. Basta! Und das ist auch zutreffende Theorie.

Bernd erfüllt mit seiner speziellen zeichnerischen Didaktik einen speziellen Wunsch Teddy Thälmanns: der nämlich verlangte, da es auch damals zu den komplizierten Fragen z.B. zur Weltwirtschaftskrise die diversen Bleiwüsten gab, dass für jede Ausgabe der „Roten Fahne“ zwei, drei knappe, aber fettgedruckte „Losungen“, d.h. Grundwahr-



heiten, zum Auswendiglernen herausdestilliert werden sollen. Die Genossen würden staunen, wie schnell sie sich damit in jeder Auseinandersetzung zurechtfinden und selbständig Posten behaupten können. Hauptsache: nicht stumm. Wir würden sagen: Beteiligungskultur.

Das berichtet der marxistische Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczinski zu seiner Redakteurstätigkeit in der „Roten Fahne“ um 1930. Thälmann hat bei gleicher Gelegenheit auch seinen, Kuczinskis, Fortsetzungsroman in der Roten Fahne gemäßigelt: „Also in der nächsten Ausgabe haben sie sich zu kriegen!“ Seine letzte Liebesszene sei dann unter parteilichem Druck ein wenig verengt und gehetzt ausgefallen.

Das ist wohl kein guter Übergang, aber es ist einfach höchste Zeit, auf Waltraut zu kommen, seine liebe Frau, unsere liebe Genossin. Sie ist nun die unbestreitbare „Künstlerin“ in der Partnerschaft, gerade auch kontrapunktisch: ich denke vor allem an die bestrickenden Landschaftsgemälde, rau, elegisch oder zart. Sie hat mit ihm nicht nur drei wohlgeratene Kinder aufgezogen, sondern ihn auch zur Ausbeutung und gnadenlosen Selbstaussbeutung im Dienste der Sache freigestellt.

Danke, Waltraut und Bernd! Werdet Ihr beide bitte niemals alt! Denn das können wir uns alle nicht leisten angesichts der Aufgabenbündel, die weiterhin ohne jede Aussicht auf Erleichterung auf Euren Schultern lasten werden.

Und nun beglückwünsche ich die Veranstalter zur trefflichen Auswahl der Exponate und Vorbereitung. □

Impressum: Ein Politischer Bilderbogen. Zeichnungen von Bernd Bücking. Erscheint im Dezember 2010 als Beilage zu MitLinks Nr. 34, Zeitschrift aus der Politischen Gruppe DIE LINKE im Stadtrat München, in Zusammenarbeit mit dem Forum Linke Kommunalpolitik München. Herausgeber: Orhan Akman, Dagmar Henn, Brigitte Wolf. E.i.S. Brigitte Wolf. Redaktion (verantwortlich): Martin Fochler, Geschäftsführung: Tino Krense. Anschrift: Politische Gruppe DIE LINKE im Stadtrat, Rathaus, Marienplatz 8, 80331 München. Tel: 089 / 233 25235. Fax: 089 / 233 28108. E-Mail: info@dielinke-muenchen-stadtrat.de.